

B E R I C H T
DER ERLEBNISSE UNSERER DREI SOLDATEN
AUS DEM WELLINGTON HOSPITAL.

(11. Fortsetzung.)

Der Gefreite Vogler berichtet weiter:

"Die Nachmittagssonne schickte gerade ihre vorletzten Strahlen zur Erde und beleuchtete die Fassaden der Häuser, als wir in die deutsche Siedlung einrückten. Obwohl die Umgebung gutes Land war, hatte die Siedlung das Gepräge jener Ortschaften, deren Bewohner ihr Dasein mühselig dem Boden abringen müssen. Die angrenzenden Felder und Äcker waren verwüstet und zertrampelt, was auf Willkürhandlung schliessen liess. Diese Annahme hat sich dann auch als richtig erwiesen; und zwar waren es die Soviet-Truppen gewesen; zu ihrem Werke hatten sie noch die deutsche Bevölkerung zwangsweise herangezogen, um die bebauten Felder dieser bemitleidenswerten Volksgenossen zu verwüsten.

Die Siedlung selbst war ausgestorben; von der deutschen Gemeinde war nichts zu sehen. Wie böse hatten doch die Russen gehaust: Aufgebrochene und zerschmetterte Türen, gährende Fensterhöhlen zeugten von ihrer Gewalttätigkeit; hier und da schienen bei Haussuchungen die paar Habseligkeiten der in grösster Not lebenden Deutschen einfach aus dem Fenster geschleudert worden zu sein; denn zerbrochene Stühle, Tische, Kisten, Krüge, zerrissenes Bettzeug und viel anderes Gerät lag zerstreut auf der Strasse. Leider konnte ein Blutvergiessen nicht ganz von uns verhütet werden; dazu kamen wir etwas zu spät. Überhaupt scheinen die Moskowiter nicht ohne Blut zu vergiessen leben zu können. Wenn auch vereinzelt, so lagen doch an verschiedenen Stellen unschuldig hingeschlachtete Zivilisten in ihrem Blut; selbst Frauen waren nicht verschont geblieben. -

Was ich mir erst gar nicht erklären konnte, waren die toten russischen Soldaten in der Siedlung - - sollte sich etwa die deutsche Einwohnerschaft in ihrer Verzweiflung der Übergriffe der Russen erwehrt haben? Nein, noch im Laufe des Nachmittags erfuhren wir, dass die Soldaten unter sich Streit gehabt hatten und dass die betreffenden auf der Stelle von ihren Offizieren unter der Anleitung eines Kommissars rücksichtslos erschossen worden waren. - Die ~~Sowjet~~ Soviet-Armee winnelt nur so von Kommissaren, die nichts weiter sind als die, nennen wir sie, die Polizisten und Spitzel des Herrn Stalin zur Überwachung seiner Generale und Offiziere.

re. Ich sollte mich sehr getäuscht haben, wenn die an dieser von aller Welt entrückten deutschen Siedlung begangene Gewalttätigkeit nicht auf Befehl eines dieser Kommissare erfolgt war. Diese Herren Kommissare waren bei uns im Heer recht schlecht angeschrieben; sie hatten schon so manches auf ihr Kerbholz gebracht, sodass inzwischen als Vergeltungsmassregel unsere Heeresleitung den Befehl erteilt hatte: Jeder gefangengenommene Kommissar wird umgehend erschossen. Von der Zeit an hüteten sich die Herren Kommissare, an der Front ihre Kommissar-Auszeichnungen zu tragen. -

Das erste lebende Wesen, das uns dann doch in der Siedlung entgegenstürzte, war eine im mittleren Alter stehende Frau; um das zergränte Gesicht trug sie ein Kopftuch, und in ihren Armen hielt sie ein 3 - 4 jähriges Kind, das sie krampfhaft an sich drückte.

"Freunde, Freunde", stiess sie unter Tränen hervor, "warum seid ihr nicht zwei, drei Stunden eher gekommen; seht her! Das haben die Russen getan!", und zeigte auf den einen Arm ihres Kindes, der eine blutige Masse war. Die Ärmste wurde dabei ganz hysterisch und wiederholte nur immer dieselben Worte, was ja, nach all dem, was sie durchgemacht und gelitten haben musste, zu verstehen war. Mutter und Kind wurden durch unsere Sanitäter sofort zur Behandlung an unseren Arzt gewiesen. -

Allmählich kamen mehr Siedler zum Vorschein; erst auf die Kunde hin, dass deutsche Soldaten in der Siedlung seien, hatten sie es gewagt, ihre Schlupfwinkel zu verlassen. Rührend war es, wie diese Menschen uns das wenige und Kärgele an Lebensmitteln brachten, was von den Russen beim Durchstöbern ihrer Häuser unbemerkt geblieben war, und aus Dank dafür, dass wir dem wüsten Treiben der Russen in ihrer Siedlung ein Halt geboten hatten. Aber wir hatten ja genügend Nahrung mit und konnten ihnen alles lassen. Seit Generationen lebten Deutsche auf jener Scholle. Trotz all der politischen Katastrophen, die über das Land gebräut waren und trotz all der Not und des Elends, die sie im Gefolge hatten, haben diese Menschen treu und fest zur Muttersprache gehalten. Auffallend in der Menge war das Fehlen junger Männer; mit Knall und Fall hatte die Soviet-Regierung bei Kriegsausbruch das wehrfähige Blut der Gemeinde einfach in ihre Armee gezwungen. Unter anderem erfuhr ich auch, dass die Siedler von den Erträgen ihrer Felder nur so viel für sich behalten dürfen, dass es zum Sterben zu viel und zum Leben zu wenig ist; alles andere muss dem Staate gegen eine lächerliche Vergütung abgegeben werden, bzw. wird eingezogen.